

Zürich



Wie heilige Hallen wirken die riesigen Langsamfilter der Anlage. Am Grund befindet sich Seesand, durch den das Wasser über Stunden strömt. Foto: Reto Oeschger

Wo Seewasser zu Trinkwasser wird

Das Seewasserwerk Moos ist die älteste Wasseraufbereitungsanlage der Stadt Zürich. Gefiltert wird mit Sand und neuerdings mit Ozon. Hightechsensoren und ein Dutzend Forellen messen das Resultat.

Von Denise Marquard

Zürich - Das Seewasserwerk Moos in Wollishofen ist geschützt wie ein Hochsicherheitsgefängnis. Und es liegt diskret versteckt. Von der Albisstrasse gesehen, erinnern die länglichen gelben Mauern mit ihren Glockentürmen an eine Friedhofanlage. Dabei befindet sich hinter diesen Mauern Zürichs älteste Filteranlage. Sie verwandelt See- in Trinkwasser. Für die Zürcherinnen und Zürcher ist dies im wahrsten Sinne des Wortes lebenswichtig. Deshalb dürfen die Besucher die Anlage im Innern - wenn überhaupt - nur durch dicke Glaswände betrachten. «Wir müssen gegen jede Art von Anschlägen gewappnet sein», sagt Personalleiter Jean-Daniel Blanc.

Das Seewasserwerk Moos ist zwar das älteste, aber nicht das grösste der Stadt. Dieses befindet sich auf der anderen Seeseite auf der Lengg. Gesteuert werden beide von der Hauptzentrale in der Hard aus. Dass wir heute als Zürcher Wasser aus dem Zürichsee trinken, ist einer Typhusepidemie im Jahr 1884 geschuldet: Innert kürzester Zeit erkrankten damals 1600 Menschen, 10 Prozent überlebten die Seuche nicht. Die Ur-

sache der Epidemie war verunreinigtes Wasser aus der Limmat. «Die Stadt musste sich damals entscheiden, ob sie künftig das Wasser von den Voralpen oder aus dem See beziehen will», sagt Blanc. Zürich entschied sich für den See und baute eine Wasserleitung durch den Schanzengraben bis zum Sihlquai. Dort,

Jubiläum

Festivitäten rund ums Wasser

Die Wasserversorgung Zürich organisiert diverse Anlässe zum 100-jährigen Bestehen des Seewasserwerks Moos in Wollishofen. Auf Führungen gewährt sie der Bevölkerung spannende Einblicke ins Reich der Schnell- und Langsamfilter, die sonst nie öffentlich zugänglich sind. Die nächste Möglichkeit, die Anlage zu besichtigen, bietet sich morgen Dienstag, 15. April, um 18 Uhr. Weitere Termine im Mai und im Juni. Eine Anmeldung ist erforderlich (044 415 21 11 oder wvz-info@zuerich.ch). Zudem gibt es am 28./29. Juni ein Wasserfestival im Zürcher Hardhof, an dem auch das im Mai im Orell-Füssli-Verlag erscheinende Buch von Jean-Daniel Blanc vorgestellt wird: «Trinkwasser für Zürich. 100 Jahre Seewasserwerk Moos». (mq)

wo sich heute das Museum für Gestaltung befindet, stand Zürichs erstes Wasserwerk.

Ozon tötet Viren und Sporen

Zürich wurde grösser und grösser und brauchte immer mehr Wasser. Vor 100 Jahren wurde deshalb an der Grenze zu Kilchberg das Seewasserwerk Moos gebaut, damals noch auf der grünen Wiese. Die Gebäude sind baugeschichtliche Zeugen und stehen unter Denkmalschutz. Das Wasser wird noch immer nach dem gleichen Prinzip aufbereitet: Zuerst wird Wasser aus 30 Meter Tiefe in den Rohwasserschacht des Pumpwerks Horn gepumpt. Dann wird es über eine Druckleitung in das 60 Meter höher gelegene Seewasserwerk Moos befördert. Dort erfolgt die ökologische Filtration, und zwar in zwei Stufen: Zuerst durchläuft das Wasser den Schnellfilter, danach gelangt es in den Langsamfilter. Dort sickert es durch verschiedene Stufen von grobkörnigerem bis feinem Sand, bis es in bester Trinkwasserqualität herauskommt. Die Sache dauert insgesamt acht Stunden.

Bedenkenlos trinken können wir das Wasser, weil es zusätzlich zur Filtration mit Ozon behandelt wird. «Das Gas tötet

Bakterien, Viren, Sporen und Zysten ab. Auch organische Schadstoffe wie Farbe, Geruch und Geschmack werden zerstört», sagt Blanc. «Vom Ozon bleibt im Wasser nichts zurück. Das aggressive Gas wird in Aktivkohlefiltern zu Sauerstoff abgebaut.»

Fische kontrollieren Qualität

Vertrauen in solche Technik ist gut, Kontrolle ist besser. Deshalb wird das Trinkwasser mehrmals geprüft, bevor es in die Leitungen fliesst, die zu den Haushalten führen. Unter anderem von Fischen in Aquarien. Die empfindlichen Tiere zeigen mit ihrer Vitalität die Reinheit an.

Auf einer Besichtigungstour durch die Anlage findet man Interessantes auch auf dem Dach der alten Anlage. Dieses ist mit Erde bedeckt, die nie gedüngt wurde. Es gedeihen dort Pflanzen, wie sie nirgends mehr sonst zu sehen sind. «Diese Wiesen locken Botaniker aus der ganzen Welt an», sagt Blanc.



Heilige Hallen Mehr Bilder von der altehrwürdigen Anlage

wasserwerk.tagesanzeiger.ch

Ledergerber stützt Leutenegger

Zürich - Elmar Ledergerber, Alt-Stadtpäsident (SP) und Präsident von Zürich Tourismus, kann gut damit leben, dass nun Vespafahrer und Autofreund Filippo Leutenegger (FDP) für den Verkehr in der Stadt Zürich zuständig ist. Die rot-grüne Stadtregierung habe mit der Verteufelung des Autos übertrieben, sagte Ledergerber, der von 2002 bis 2009 die Geschicke der Stadt lenkte, der «Schweiz am Sonntag». «Wir brauchen zwar durchgehende Velowege. Doch auch das Auto gehört in die Stadt Zürich.» Es ergebe keinen Sinn, einseitig auf die Autos loszugehen und zu hoffen, dass Zürich damit zu mehr Velos komme, sagt Ledergerber. Er erhofft sich von Leuteneggers Amtszeit mehr Augenmass und weniger Fanatismus. (lop)

Keine Hilfe für die Höhenklinik

In ihrem Kampf um die Höhenklinik Wald ist die Gruppe «IG Sani» bei Thomas Heiniger abgeblitzt.

Von Susanne Anderegg

Wald - Der freisinnige Zürcher Gesundheitsdirektor hält sich aus dem Streit um die Höhenklinik Wald heraus. Thomas Heiniger erklärt sich für nicht zuständig, über die Neuausrichtung der Reha-Klinik mitzureden. Das hat er der Gruppe «IG-Sani» mitgeteilt, welche mit einer Petition an ihn gelangt war. Die IG Sani bekämpft die Pläne der Stiftung Zürcher Höhenkliniken, das bestehende Reha-Angebot vom Faltigberg hinunter zum

Spital Uster zu verlegen. Das Spital hat einen Neubau projektiert, in den sich die Höhenkliniken einmieten wollen - entsprechend dem Trend, die Reha möglichst nahe am Wohnort der Patientinnen und Patienten durchzuführen. Für die Gebäude auf dem Berg will die Stiftung andere Nutzungen suchen. Sie denkt dabei an Behandlungen, für welche Abgeschiedenheit und Ruhe sinnvoll sind, beispielsweise für Burn-out- oder Schmerzpatienten.

Die IG-Sani traut diesen Absichtserklärungen nicht, sondern befürchtet eine Stilllegung der Traditionsklinik. Sie kritisiert personelle Verflechtungen: Der Ustermer Spitaldirektor Andreas Mühlemann ist auch Stiftungsratspräsident der Zürcher Höhenkliniken. Die IG hat 7000 Unterschriften gesammelt und den Ge-

sundheitsdirektor um Unterstützung gebeten. «Wir wollen, dass die Höhenklinik Wald so bleibt, wie sie ist», sagt Wortführer Pio Meyer.

Heiniger zeigt sich in seinem Antwortbrief an die Gruppe zwar beeindruckt von den zahlreichen Unterschriften; sie seien «mehr als ein Achtungserfolg». Doch die «liberale Ordnung» verbiete ihm eine Intervention: «Die Leistungserbringer sind frei, ihre Angebote zu gestalten und sie den Entwicklungen der Medizin und der Nachfrage anzupassen.» Im konkreten Fall «dürften die Verlegung des Betriebsstandortes oder Veränderungen im Angebot durchaus im Entscheidungsspielraum der Stiftung liegen», schreibt Heiniger. Andererseits trage diese aber auch das Risiko allfälliger Fehlentscheide. (an)

Nachrichten

Feuer

Küche und Wohnzimmer ausgebrannt

Wiesendangen - Beim Brand eines Einfamilienhauses in Wiesendangen ist in der Nacht auf Samstag ein Schaden von mehreren 100 000 Franken entstanden. Die Feuerwehr konnte das Ausbrennen von Küche und Wohnzimmer nicht verhindern. Zu Schaden kam niemand: Die Bewohner waren nicht zu Hause. (lop)

Diebstahl

Einbrecher machen übers Wochenende grosse Beute

Kloten/Zollikon - Diebe sind am Samstagabend und in der Nacht auf Sonntag in Kloten und Zollikon eingebrochen. Sie kletterten in Kloten auf den Balkon einer Hochparterrewohnung, brachen das Fenster auf und erbeuteten Geld und Schmuck im Wert von 45 000 Franken. In Zollikon brachen Diebe eine Sitzplatztür auf und stahlen Schmuck im Wert von 30 000 Franken. (lop)

Regierungsrat

Tariferhöhung für Physiotherapeutinnen

Zürich - Der Regierungsrat hat den Taxtpunkt für ambulante physiotherapeutische Leistungen im Kanton Zürich von 1.03 auf 1.12 Franken erhöht, und zwar rückwirkend auf Anfang 2012. Damit berücksichtigt er die zwischen 1998 und 2011 aufgelaufene Teuerung, wie er mitteilt. Der Tarif ist aber noch nicht rechtskräftig und könnte noch minim korrigiert werden. Denn kurz nach dem Beschluss des Regierungsrats haben sich der nationale Physioverband und Tarifsuisse auf eine landesweite Erhöhung des Taxtpunkts um 8 Rappen geeinigt, gültig ab 1. April 2014. (an)

Jahresrechnung

Steuerzahler sorgen für unerwarteten Überschuss

Pfäffikon - Die Jahresrechnung 2013 schliesst mit einem Überschuss von 5,9 Millionen Franken, das sind 3,7 Millionen mehr als erwartet. Grund für den Geldsegen sind Mehreinnahmen bei den Steuern. Zudem profitierte die Gemeinde von einem einmalig hohen Finanzausgleichsbeitrag von 13,1 Millionen. In diesem und im nächsten Jahr wird dieser Betrag laut Mitteilung deutlich geringer sein. Wegen des Finanzausgleichs ist es der Gemeinde in den letzten Jahren möglich gewesen, den Steuerfuss um 14 Prozent zu senken. (sch)

Jahresrechnung

4,3 Millionen Überschuss statt 3,8 Millionen Defizit

Wallisellen - Weil die Steuereinnahmen höher waren als erwartet, schliesst die Jahresrechnung 2013 der Politischen Gemeinde mit einem Überschuss von 4,3 Millionen Franken. Budgetiert war ein Minus von 3,8 Millionen. (sch)

Infotage

Interesse an Zweitausbildung im Gesundheitswesen

Zürich - Rund 1600 Personen haben sich am Wochenende über die Möglichkeiten einer Ausbildung im Gesundheitswesen erkundigt. Infos dazu gab es in 19 Spitälern, Heimen, psychiatrischen Kliniken und Bildungszentren. Im Vergleich zu früheren Jahren sei die Besucherzahl um rund acht Prozent höher gewesen, teilen die Veranstalter mit. Auffallend sei gewesen, dass sich viele Erwachsene für eine Zweitausbildung interessiert hätten. Wer die Schnuppertage verpasst hat, findet unter www.puls-berufe.ch jederzeit aktuelle Informationen. (an)

Ortsgeschichte

Anschaungsmaterial zu alter Zimmermannskunst

Schlieren - Wer ein historisches Haus sanieren will, kommt bald mal in Clinch mit heimatschützerischen Vorgaben. Das Schlierener Jahrbuch berichtet über gelungene und schwierige Sanierungen und vom Glück, wenn man auf gute alte Handwerkskunst traf. Begleitend zum Heft, wird im Ortsgeschichte eine Ausstellung zur alten Zimmermannskunst gezeigt, in der die Ortskenntnisse der Besucher spielerisch geprüft werden. Ausstellung jeweils am 1. Sonntag des Monats. Das Jahrbuch gibts in der Stadtbibliothek und bei Auer Optik (18 Fr.) (net)